

### III. Zwei neue Funde neolithischer schnurverzierter Gefässe aus Sachsen.

Von Prof. Dr. J. Deichmüller.

#### Klotzsche bei Dresden.

Das Gebiet der Haltestelle Klotzsche der Dresden-Görlitzer Eisenbahn wird nach NO. hin von einem tiefen Graben begrenzt, dessen Böschung im Herbst 1899 heftige Regengüsse zerrissen und zerfurcht hatten. In einem der Wasserrisse waren Gefässscherben blosgelegt worden, welche die mit der Ausbesserung der entstandenen Schäden beschäftigten Arbeiter zu weiterem Nachgraben veranlassten, wodurch ein ziemlich vollständiges Gefäss, das Untertheil eines zweiten und neben letzterem eine wohlerhaltene Steinaxt zu Tage gefördert wurden. Die Fundstücke gelangten in den Besitz der K. Prähistorischen Sammlung in Dresden, leider in stark verletztem Zustande; eine nochmalige Nachgrabung an der Fundstelle verlief fast ergebnisslos, da seit der Auffindung mehrere Wochen vergangen waren und die örtlichen Verhältnisse eine ausgedehntere Untersuchung nicht zulassen.

Die Fundstelle liegt ganz in der Nähe des in den Abhandlungen der naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis 1899, S. 85 beschriebenen Urnenfeldes vom älteren Lausitzer Typus. Der Fund besteht insgesamt aus drei Gefässen und einer Steinaxt, welche nach Angabe der Arbeiter dicht bei einander in geringer Tiefe unter der Erdoberfläche ohne Steinpackung in dem lockeren Haidesandboden standen; Skelettreste sind nicht beobachtet worden.

Das am besten erhaltene Gefäss (Fig. 1), ein deutlich in Hals und Bauch gegliederter Becher mit breiter Bodenfläche, soll nach Aussage der Finder gehenkelt gewesen sein, doch ist ein Henkel nicht mehr vorhanden, auch die Ansatzstelle eines solchen weder am Gefässbauch noch an dem erhaltenen Theile des Halses zu bemerken. Letzterer steigt senkrecht auf und ist oben wie unten mit einer vierfachen horizontalen Schnurlinie, dazwischen mit unregelmässig schräg schraffirten Dreiecken aus Schnureindrücken verziert. Acht an einander gereihte ähnliche Dreiecke umsäumen den Hals oben auf dem Gefässbauch\*). Alle Schnurein-

\*) Die Schnurverzierungen sind an allen hier beschriebenen Gefässen mit nach rechts gedrehten Schnuren hergestellt.

drücke sind paarweise angeordnet und scharf ausgeprägt. Die Aussenfläche des sauber ausgeführten, ziemlich hart gebrannten Gefässes ist gelb- bis schmutzigbraun, die Innenfläche dunkelgrau, der Querbruch der 4 mm starken Wandung schwarz gefärbt. Weisse Quarkörnchen und dunkle Glimmerblättchen durchsetzen in reichlicher Menge den zur Herstellung des Gefässes verwendeten Thon.

Von einem zweiten Gefäss (Fig. 2), einem gehenkelten Krug ist nur ein grösseres Bruchstück mit dem Henkel und der Boden erhalten geblieben. Hals und Bauch gehen in leicht S-förmig geschwungener Linie ohne scharfe Trennung in einander über. 13 unregelmässige, horizontale Schnurlinien bedecken, z. Th. durch den Henkel unterbrochen, die ganze Halsfläche

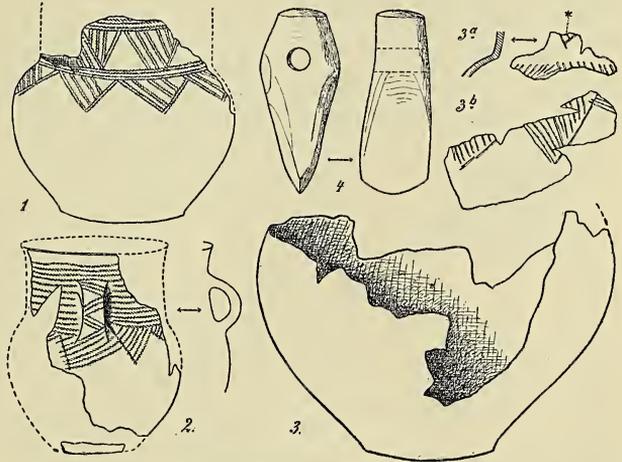
mit Ausnahme eines ca. 9 mm breiten Streifens unter dem Rande, an einander gereiht, schräg schraffierte, mit der Spitze nach unten gestellte Dreiecke aus Schnurlinien den oberen Theil des Gefässbauches. Auch der Henkel trägt Schnurverzierung in dreifacher, im Zickzack gebrochener Linie. Die

Verzierungen sind scharf eingedrückt. Die äussere Oberfläche hat schmutzigbraune, die innere schwarzgraue,

der Querbruch der ca. 3,3 mm starken Wandung schwarze Färbung. Der reichliche Zusatz von z. Th. gröberen Quarkörnern zu dem verwendeten Thon macht das Gefäss rissig und bröcklig.

Von dem dritten Gefäss sind leider nur so wenige Bruchstücke vorhanden, dass sich dessen Form nicht genau feststellen lässt. Der untere Theil (Fig. 3) ist weitbauchig, der Hals (Fig. 3a) anscheinend senkrecht. Das Gefäss unterscheidet sich von den beiden anderen desselben Fundes durch das Fehlen von Schnurverzierungen, an deren Stelle Schnittverzierungen angebracht sind. Auch hier wird die Basis des Halses von an einander gereihten, schräg schraffirten, mit der Spitze nach unten gerichteten Dreiecken in roher Ausführung umsäumt (Fig. 3b). Wie das Bruchstück des Halses erkennen lässt, war auch dieser mit solchen Dreiecken verziert (Fig. 3a\*). Die Striche sind scharf und tief eingeschnitten. Bemerkenswerth ist die im Verhältniss zur Grösse des Gefässes geringe Wandstärke von ca. 4 mm. Querbruch wie Innen- und Aussenfläche sind erbsgelb bis fleckig gelbbraun gefärbt, dunkle Glimmerblättchen in reichlicher Menge und sparsamer weisse Quarkörner in der ganzen Masse vertheilt.

Die bei letzterem Gefäss gefundene Steinaxt (Fig. 4) ist am Stielloch beiderseits verstärkt, der Grundriss fast fünfseitig, der Querschnitt am Bahnende gerundet. Bahn und Oberseite sind in der Längs- und Quer-

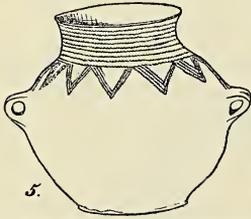


$\frac{1}{5}$  der natürlichen Grösse.

richtung flach gewölbt, die stärker gewölbte Unterseite zeigt Spuren von Facettenschliff. In der Seitenansicht verbreitert sich das Geräth nach der scharf gekrümmten Schneide zu axtartig. Die Achse des nahezu cylindrischen, oben 16, unten 14,5 mm weiten Stiellochs verläuft fast genau in der Richtung der Schneide, der Rand der Bohrung ist oben scharfkantig, unten verbrochen. Die Steinaxt ist aus feinkörnigem Diabas hergestellt, allseitig sorgfältig abgeschliffen und nur wenig verwittert.

Dieses Vorkommen neolithischer schnurverzierter Gefässe bei Klotzsche ist nicht das erste in dortiger Gegend, bereits 1888 wurde beim Grundgraben für die Villa des Hofstuckateurs C. B. Hauer in Klotzsche-Königswald unter den Wurzeln eines Baumes vereinzelt eine schnurverzierte Amphore gefunden, welche sich jetzt in der Sammlung des Fabrikbesitzers Emil Kühnscherf in Dresden befindet. Die Fundstelle liegt ca. 550 m in südwestlicher Richtung von der ersteren entfernt.

Das wohl erhaltene Gefäss (Fig. 5) hat eine Höhe von 12,4 cm. Der niedrige, weite, nach innen geschweifte Hals sitzt auf einem fast kugeligen Bauch, der über der Bodenfläche eingeschnürt ist; wenig über dem grössten Durchmesser in halber Höhe des Gefässes sind zwei rohe, ca. 17,5 mm breite, horizontal durchbohrte Henkel angebracht. Um den Hals läuft spiralgewickelt eine neunfache horizontale Schnurlinie, welche nach unten umsäumt wird von neun an einander gereihten, nach unten gerichteten Dreiecken aus drei- bis fünffach in einander gestellten Winkeln von Schnurlinien, welche durch je fünf kurze senkrechte Schnurlinien über den Henkeln in zwei Gruppen zu vier und fünf Dreiecken getrennt werden. Das Gefäss, dessen Wandungsstärke am Rande des Halses



$\frac{1}{5}$  der natürlichen Grösse.

4 bis 5 mm beträgt, ist ziemlich roh gearbeitet, die Oberfläche uneben und durch den reichlichen Zusatz von Quarzkörnern zu der Thonmasse rau und körnig. Die Verzierungen sind flüchtig und wenig scharf ausgeführt, namentlich in dem Saum von Dreiecken, deren Schnurlinien bald regelmässig parallel in breiten Abständen angeordnet sind, bald dicht beisammen liegen, z. Th. in einander fließen. Das Gefäss ist ziemlich hart gebrannt und innen wie aussen gelblichroth, mit erbsgelben Flecken gefärbt.

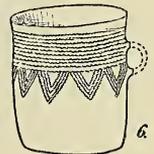
Die Funde von Klotzsche sind bis jetzt die südlichsten im Gebiet der neolithischen schnurverzierten Keramik innerhalb des Königreichs Sachsen, welche sich von hier aus über eine schmale Zone längs des Elblaufs bis in die Gegend von Riesa verbreitet, einerseits nach Westen hin durch ähnliche Funde bei Lommatzsch, Oschatz, Wurzen, Leipzig, Zwenkau und Pegau mit dem grossen thüringischen Steinzeitgebiet zusammenhängt, andererseits mit ihren östlichen Ausläufern bis in die Gegend von Bautzen reicht. Im unteren sächsischen Elbthal ist als neuer Fund der eines schnurverzierten eimerartigen Bechers bei

### Nünchritz

hinzugekommen. Das Gefäss wurde im Februar 1900 beim Abräumen der Erddecke im Hangenden eines der zwischen Nünchritz und Sageritz in dem dort anstehenden Biotitgneiss betriebenen Steinbrüche gefunden

und der Dresdner Prähistorischen Sammlung von Lehrer E. Peschel in Nünchritz zum Geschenk gemacht.

Der Becher (Fig. 6) ist fast cylindrisch mit nur leicht geschweifter Wandung und war dicht über der mittleren Höhe mit einem kleinen, 12 mm breiten, horizontal durchbohrten Henkel versehen, der aber vom Finder abgestossen worden und verloren gegangen ist. Das sauber ausgeführte Gefäss hat eine Höhe von 8,5 cm und eine Wandungsstärke von 4 mm. Ein 6 mm breiter Streifen längs des Oberrandes und wenig mehr als das untere Drittel der Aussenfläche sind unverziert, das obere Drittel wird von zehn horizontalen Schnurlinien bedeckt, welche z. Th. durch den Henkel unterbrochen und nicht schraubenförmig, sondern in einzelnen Ringen, deren Anfang und Ende an mehreren Stellen deutlich sichtbar werden, um das Gefäss gelegt sind. Den Abschluss nach unten bildet ein Saum von neun Dreiecken, deren Spitzen nach unten stehen und die aus je vier regelmässig in einander gelegten Winkeln von Schnurlinien zusammengesetzt sind. Die Henkelansätze lassen erkennen, dass auch auf dem Henkel fünf senkrechte Schnurlinien angebracht waren. Die Schnurverzierungen sind regelmässig gelegt und scharf abgedrückt. Das Gefäss ist aus reichlich mit Quarkörnchen, spärlich mit feinen Glimmerblättchen gemengtem Thon hergestellt und fest gebrannt. Durch die röthlichgelbe, sehr dünne Oberflächenschicht scheint die schwarze Färbung des Inneren vielfach hindurch.



$\frac{1}{5}$  der natürl. Grösse.

Die Funde von Klotzsche und Nünchritz haben die aus dem Königreich Sachsen bekannte neolithische schnurverzierte Keramik durch neue Formen oder Ornamente nicht wesentlich bereichert. Becher wie Fig. 1 mit deutlicher Gliederung in Hals und Bauch, z. Th. gehenkelt, waren bereits früher bei Cröbern südlich Leipzig, bei Stauda bei Priestewitz, bei Nadelwitz, Lubachau und Quatitz in der Umgegend von Bautzen gefunden worden, Amphoren wie Fig. 5 bei Auritz östlich Bautzen und in mehreren Exemplaren bei Cröbern. Fundorte für cylindrische Becher wie Fig. 6, ein- oder zweihenkelig, sind Cröbern, Burgstädt (?), Bornitz bei Oschatz und Niedercaina bei Bautzen. Nur die in Fig. 2 abgebildete Krugform, ungliedert mit S-förmig geschweiftem Profil, scheint bisher aus Sachsen noch nicht bekannt zu sein; einige Aehnlichkeit mit dieser Form zeigt der durch H. Jentsch\*) beschriebene Krug von Strega in der Niederlausitz. Unter den Verzierungsmustern, welche in mannigfaltiger Abwechslung zu den häufigsten der neolithischen schnurverzierten Keramik gehören, ist die an dem Becher Fig. 1 streng durchgeführte paarige Anordnung der Schnurlinien bemerkenswerth.

Die hier besprochenen Gefässformen haben von Neuem gezeigt, dass sich die neolithische Schnurkeramik in Königreich Sachsen in Form wie Ornamentirung an die Thüringens, speciell des Saalegebietes\*\*) eng anschliesst, deren Einfluss sich bis in die sächsische Lausitz geltend macht.

\*) Niederlausitzer Mittheilungen Bd. VI, Hft. 2, 1900, S. 55, Fig. 1.

\*\*) A. Gütze: Die Gefässformen und Ornamente der neolithischen schnurverzierten Keramik im Flussgebiete der Saale. Jena 1891.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [1900](#)

Autor(en)/Author(s): Deichmüller Johann Viktor

Artikel/Article: [III. Zwei neue Funde neolithischer schnurverzierter Gefäße aus Sachsen 1019-1021](#)